



Jg. 25(2003) H. 2

Inhalt

- [Impressum](#)
- [Editorial](#)
- Ulrich Schapka: [Rede zur Verabschiedung von Dr. B. v. Egidy](#)
- Hannsjörg Kowark: [Rede zur Verabschiedung von Dr. B. v. Egidy](#)
- Adelheid Iguchi/Andrea Krug: [\(K\)Eine Geburtstagsrede für den Ammerbau](#)
- Joachim Eberhardt: [Online-Tutorial am Netz](#)
- Roland Steiner: [Feedback-Formulare auf den Webseiten eingeführt](#)
- Klaus-Rainer Brintzinger: [Neue Wege für Studienanfänger](#)
- Thomas Hilberer: [Bibliotheksvideo der Fakultätsbibliothek Neuphilologie](#)
- Thomas Hilberer: [Rezensionen im Bibliothekskatalog : Fakultätsbibliothek Neuphilologie und IASL online kooperieren](#)
- Thomas Riplinger: [Bericht über die Teilnahme an der Jahrestagung der BETH, September 2003 in Brixen](#)
- Christian Herrmann: [Tagung der kirchlichen Bibliothekare in Benediktbeuern](#)
- Gabriele Zeller: [12. World Sanskrit Conference in Helsinki](#)
- Gabriele Zeller: [Indische Gäste beim SSG Südostasien](#)
- Klaus-Rainer Brintzinger: [VDB-Regionalverband tagt in Tübingen](#)

- [Verschiedenes](#)

[Zurück zum Anfang](#)

Impressum

Tübinger Bibliotheksinformationen

Mitteilungsblatt für das Bibliothekssystem der Universität Tübingen, Wilhelmstr. 32,
Postfach 26 20, 72016 Tübingen; ISSN 0933-0623

Herausgeber: Universitätsbibliothek Tübingen

Redaktion:

[Iris Biesinger](#) (UB) (Tel.: 29-76064)

[Bettina Fiand](#) (UB) (Tel.: 29-77849)

[Winfried Gebhard](#) (UB/Institut) (Tel.: 29-72847)

[Alexandra Grünberg](#) (UB) (Tel.: 29-72846)

[Jürgen Plieninger](#) (Institut) (Tel.: 29-76141)

[Kerstin Rehm](#) (Institut) (Tel.: 29-74971)

[Armin Rempfer](#) (UB) (Tel.: 29-72578)

Andrea Staiger (Institut) (in der Familienphase)

[Franz Träger](#) (Institut) (Tel.: 29-75910)

[Gabriele Zeller](#) (UB) (Tel.: 29-74030)

ISSN 0933-0623

Januar 2004

Jg. 24 (2003) H. 2

Herstellung: Universitätsbibliothek Tübingen

Erscheinungsweise: vierteljährlich

TBI im Internet: Jürgen Plieninger

<http://www.uni-tuebingen.de/ub/elib/tbi/tbi.htm>

[Zurück zum Anfang](#)

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser von TBI,

erst im Rückblick wird einem klar, wie viel sich im Lauf der Zeit geändert hat. Schon ein kurzer Blick in das Inhaltsverzeichnis dieses Heftes zeigt, dass das Jahr 2003 hier keine Ausnahme bildet: Der Weggang des langjährigen Direktors wird durch den Abdruck zweier Reden von der Abschiedsfeier im Juli dokumentiert. Wie schnell die Zeit davonrinnt behandelt auch der Beitrag zum Geburtstag des Ammerbaus, danach folgen Artikel zum Online-Tutorial, zu den neuen Rückmeldemöglichkeiten für die Nutzer der UB-Homepage und zu praktischen Neuerungen in Fakultätsbibliotheken. Das Heft beschließen nicht weniger als fünf Berichte von Tagungen: Die UB Tübingen in der Welt und die Welt in der UB Tübingen ...

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern eine kurzweilige, instruktive Lektüre,

Ihre TBI-Redaktion

[Zurück zum Anfang](#)

Rede zur Verabschiedung von Dr. B. v. Egidy

Ulrich Schapka, UB, Direktion

Magnifizenz, sehr geehrte Gäste, liebe Kolleginnen und Kollegen,
lieber Herr von Egidy,

meine Aufgabe heute ist eine ehrenvolle und zugleich herausfordernde. Ehrevoll, weil ich Ihnen den Dank des Hauses überbringen darf für ein Vierteljahrhundert verantwortungsvollen Dienstes in der UB Tübingen - herausfordernd, weil ich als sechster Redner die Aufmerksamkeit des Auditoriums noch weiterhin frisch halten muß für Ihre eigene, abschließende Ansprache. Ich will es versuchen.

Als Sie 1991 die Leitung der UB Tübingen übernahmen, hatten Sie ihr bereits seit 13 Jahren in herausgehobener Funktion angehört - nämlich als Stellvertreter der Direktoren Richard Landwehrmeyer und (seit 1988) Joachim-Felix Leonhard. Schon damals hatten Sie - als Personalchef -, wesentlichen Einfluß auf das, was Sie, lieber Herr Landwehrmeyer, in Ihrer Abschiedsrede 1987 als den "Geist des Hauses" bezeichnet haben. Sie sprachen damals von der besonderen Anziehungs- und Assimilationskraft und von der Anpassungsfähigkeit dieser Bibliothek, die in allem Wandel ihre Eigenart bewahrt.

Und *Wandel* gab es wahrlich in reichem Maß. Wenn dabei die *Eigenart* nicht auf der Strecke geblieben ist, dann verdanken wir das auch der durch Sie, Herr von Egidy, verkörperten personalen Kontinuität. Sie waren als einer aus unserer Mitte angetreten, sie kannten das Haus, das Haus kannte sie.

Ihre Amtszeit als Direktor war geprägt durch die tiefgreifenden Veränderungen, die die elektronische Datenverarbeitung für die Bibliotheken mit sich gebracht hat. Die Auswirkungen sind heute im wahrsten Sinn grundstürzend. Die elektronische Datenverarbeitung stellt das Buch als den traditionellen Wissensträger selbst in Frage. Das Denken und Handeln der mit dem Buch Beschäftigten, der Bibliothekare, drehte sich in Jahrhunderten immer um den gewachsenen Bücherbestand, den es zu dokumentieren, zu erschließen und sinnvoll zu vermehren galt. Jetzt wird das Monopol des Buches gebrochen. Informationen und Dokumente werden zunehmend auf elektronischem Weg zugänglich gemacht. Die Bibliothek muß diese neue Entwicklung aktiv mitgestalten, wenn sie sich nicht selbst am Ende überflüssig machen will. Ein aus meiner Sicht gelungenes Beispiel für die Anpassungsfähigkeit unseres Hauses im Wandel der Medien werden Frau Fiand und Herr Hilberer im Anschluß demonstrieren - soviel sei verraten.

Aber bei aller Veränderung war Ihnen immer klar, dass die Aufgaben der Bibliothek auch in der Welt der neuen Medien dauerhaften Bestand haben werden. Digitales Informationsmanagement und Informationsnavigation bleiben immer nur Mittel zum Zweck, Informationen sind nutzlos, wenn die Fähigkeit verkümmert, sie zu verarbeiten - wenn das Lesen verlernt wird. Gedruckte Bücher und Zeitschriften ihre Sammlung, Pflege und Erschließung, werden wir auch in der Zukunft brauchen - davon bin ich fest überzeugt. Traditionelle Lesebibliothek und hybride Informationsbibliothek - über den Grad der Ausprägung haben wir gestritten - nie über das Entweder/Oder.

Das Verhältnis zwischen der Universität und ihrer Bibliothek ist seit der Neufassung des Universitätsgesetzes tiefgreifend verändert. Früher führte die UB mehr oder weniger ein Eigenleben in der Universität. Der Landeshaushalt bescherte ihr moderate, aber verlässlich wachsende Mittelzuweisungen. Heute hat sich das entscheidend verändert. Durch die Einbeziehung in den Globalhaushalt der Universität steht die UB jetzt - in einer Zeit stagnierender, de facto reduzierter Budgets - mitten in den Verteilungskämpfen. In den Gremien der Universität ist sie aber nur mittelbar vertreten: durch den Rektor, den Kanzler, den Bibliotheksausschuß. Der enge Kontakt, die vertrauensvolle, verlässliche Zusammenarbeit mit diesen Entscheidungsträgern, nicht zuletzt auch mit den Dezernenten der zentralen Verwaltung ist deshalb mehr denn je von ausschlaggebender Bedeutung für die Lebensfähigkeit und für die Zukunft der Bibliothek. Die neue Abhängigkeit haben Sie, lieber Herr von Egidy, entschlossen genutzt, um neue Allianzen zu schmieden. Die Entwicklung wird weitergehen. Sie ist vorgezeichnet durch das neue Zentrum für Information, Kommunikation und Medien (IKM).

Die veränderten Rahmenbedingungen waren für Sie immer Herausforderung, nie Anlaß zu Jammern und Klagen. Mit Realismus haben Sie sie akzeptiert, mit Pragmatismus und Optimismus die Aufgaben energisch angepackt und dabei Ihr organisatorisches Geschick ebenso unter Beweis gestellt wie das ausgeprägte Durchsetzungsvermögen. Bereitwillige Gutmütigkeit war Ihre Sache nicht. Das Haus weiß es - und hat auch davon profitiert. Vieles ist heute schon über Ihre Eigenschaften und Verdienste gesagt worden, ich möchte mich deshalb auf zwei Beispiele beschränken, die ich als charakteristisch für Sie empfinde.

Mit der Einführung des elektronischen Katalogrecherchesystems OLIX-OPAC wurde Ende 1995 der alphabetische Zettelkatalog abgebrochen.

Was der schlichte Satz "Der Zettelkatalog wird abgebrochen" für die Bibliothek und ihre Mitarbeiter damals bedeutet hat, kann vielleicht ermessen, wer den Roman mit dem schönen Titel: "Die Leidenschaften eines Bibliothekars" (Allen Kurzweil) gelesen hat.

(Vor zwei Jahren stand er auf der Spiegel-Bestsellerliste.) Die Hauptfigur, ein junger amerikanischer Bibliothekar, trägt, festgebunden an einem Knopfloch seines Mantels, stets ein "Beutelbuch" mit sich, so wie im Mittelalter Mönche ihr Brevier an die Kutte knüpften. Dort verzeichnet er, alphabetisch nach Schlagworten geordnet, die Eindrücke und Betrachtungen, die ihm im Lauf des Tages durch den Kopf geistern. Der Roman spielt, wohlgermerkt, im ausgehenden 20. Jahrhundert.

Mit dem Abbruch des Zettelkatalogs war es aber nicht getan. Nun mußten nicht mehr nur die Neuerwerbungen online katalogisiert werden - dies geschah schon seit 1986 im Rahmen des Südwest-Verbundes -, auch der Nachweis über die vorhandenen Bestände, die Zettelkataloge, mußte jetzt in die maschinenlesbare Form überführt werden. Die rasche und sichere Ermittlung eines gewünschten Buches kann auf Dauer nicht von dessen Erscheinungsjahr abhängig sein.



Ein dringendes Desiderat war deshalb für Sie die rückwärts gerichtete Übertragung insbesondere des alphabetischen Zettelkataloges und der Dissertationen - die **Retrokonversion**. Das Problem dabei war, wie immer - das liebe Geld. Dieses Projekt mußte ja zusätzlich, neben der laufenden Arbeit, bewältigt werden. Und hier haben Sie - ganz typisch für Sie - eine Gelegenheit beim Schopf ergriffen, als die Osiandersche Buchhandlung am 10.11.1996 ihren 400. Geburtstag mit einem Festakt im Museum feierte. Sie überbrachten die Glückwünsche der Universitätsbibliothek, der Ministerpräsident des Landes war Ihr Vorredner gewesen. In Ihre Rede bauten Sie eine Passage ein, in der Sie Bedeutung und Nutzen der Online-Kataloge mit ihren vielfältigen Nachweismöglichkeiten schilderten. Als Beispiel diente Ihnen eine Schrift Erwin Teufels über die "Aufgaben praktischer Kommunalpolitik" aus dem Jahr 1983, die über Online-Kataloge kaum aufzufinden war. Zu diesem Zeitpunkt war in Tübingen etwa erst

1/3 der damals 3 Millionen Bücher online verzeichnet. Sie schilderten dann, dass die UB realistisch etwa 100.000 DM im Jahr an Eigenmitteln für die Retrokonversion einsetzen könne, und dass sie unter diesen Umständen für die noch zu konvertierenden 2 Millionen Katalogzettel 110 Jahre benötigen würde.

Der Herr Ministerpräsident war offensichtlich beeindruckt. Er bat um einen schriftlichen Bericht, den Sie am 12. Dezember 1996 vorlegten. Mit Schreiben vom 27. Januar 1997 teilte das Staatsministerium mit, dass die Retrokonversion in die Zukunftsoffensive "Junge Generation" aufgenommen sei und die UB Tübingen dafür 5 Jahre lang Fördermittel in Höhe von 150.000 DM jährlich erhalten werde.

Das erfreuliche Ergebnis: heute, im Juli 2003, sind von den 1996 berechneten 110 Jahren bereits 55 vergangen - oder, anders ausgedrückt: retrokonversionsmäßig gesehen befinden wir uns bereits im Jahr 2043! Noch anders ausgedrückt: In 6 1/2 Jahren wurde die Arbeit von 55 Jahren geleistet, und heute sind 2/3 der Medieneinheiten online erfaßt. Mein zweites Beispiel ist der *Neubau*, in dem wir Sie heute verabschieden, das bedeutendste Projekt Ihrer Amtszeit.

Seit 1980 reichte die Stellfläche unseres Magazins für die stetig wachsenden Bestände nicht mehr aus. Es mußte erst eine, dann eine zweite Lagerhalle in Derendingen als "vorübergehendes" Provisorium angemietet werden - das Ausweichmagazin. Für den Bestand wirkte sich der lange Aufenthalt in völlig ungeeigneter Umgebung katastrophal aus. 1995 waren 70% der Bücher, in unterschiedlicher Weise, angegriffen. Starke Schwankungen von Temperatur und Luftfeuchtigkeit, Abgase und Schmutz von der B 27 führten zum raschen Zerfall von Papier, Pergament und Leder. Natürlich hatten schon ihre Vorgänger das Raumproblem kommen sehen und seit Mitte der 70er Jahre immer wieder Anträge für ein Erweiterungsgebäude geschrieben. Aber bis 1996 stand dieser Wunsch weit hinten auf der Landesliste für die Bauplanungsvergabe, und auch in Tübingen hatten andere Projekte, insbesondere im Klinikbereich, Priorität.

1995 fand in Tübingen ein internationaler Restauratoren-Kongreß statt. Am Rande der Veranstaltung bot sich Ihnen, Herr von Egidy, die Gelegenheit, in einem Interview auf die Zustände im Ausweichmagazin hinzuweisen. Berichte in der überregionalen Presse mit Schlagzeilen wie "Kulturbarbarei ersten Ranges" und "Skandal und Desaster" brachten Ihre UB öffentlichkeitswirksam ins Gespräch. In der Folge nahm der Staatssekretär im Wissenschaftsministerium, Josef Dreier, das Ausweichmagazin persönlich in Augenschein - es war ja auch ein Wahlkampf im Gange - und erkannte, dass hier "unermessliche Werte" gefährdet seien, die das Land erhalten müsse und werde. Was war geschehen?

Bei seiner Besichtigung war der Herr Staatssekretär nicht nur mit den wissenschaftlich untermauerten Daten der Klimakontrolle und den Ergebnissen der Einwirkung abgasgesättigter Luft konfrontiert worden. Sie hatten - eingedenk der seit jeher bekannten Wirksamkeit des versinnbildlichten Arguments - eine Fotodokumentation vorbereitet. Die Bilder zeigten, nicht unerwartet, gräßlich verstümmelte Bücher, daneben aber, doch eher überraschend, auch ein von den Mitarbeitern im Magazin gefangenes Nagetier: Glis glis mit lat. Namen, zu deutsch Siebenschläfer. Weitere Fotos informierten über die Technik des Nestbaus dieser Spezies unter den besonderen Bedingungen eines Ausweichmagazins. Neben weniger spektakulären Mäusescharen hatte sich nämlich eine Siebenschläfer-Großfamilie die Lagerhalle als Quartier und Kinderzimmer ausgesucht, für den Nestbau den reichlich vorhandenen Bücherbestand nutzend. Diese Fotodokumentation hat offensichtlich gewirkt.

Bibliotheken leiden permanent unter Platzmangel. Für die zahlreichen anwesenden Direktoren erlaube ich mir deshalb einen kurzen Hinweis: Ziehen Sie zur Vorbereitung

anstehender Bauanträge Marcus Terentius Varro (116-27 v.Chr.) zu Rate. Er gibt in seiner Schrift "De re rustica" (Liber III.15) detaillierte Anweisungen für den Bau eines Glirariums und für die Züchtung von Siebenschläfern, die bei den Römern als Leckerbissen geschätzt wurden.

Ich komme zum Schluß. Natürlich haben wir uns im Haus lange die Köpfe zerbrochen, mit welchem Geschenk wir Sie wohl in den Ruhestand verabschieden könnten. Immer wieder originell der Vorschlag: ein Buch. Aber das erschien uns einfach zu wenig angesichts der 3,2 Millionen Bücher, die hier in den Regalen stehen, und auf die Sie immer Zugriff hatten. Die Lösung lag auf der Hand: Hiermit darf ich Ihnen das lebenslange Privileg verleihen, die Magazine allzeit weiterhin zu betreten - ein Privileg, das Sie für Außenstehende schon vor Jahren abgeschafft haben. Sie selbst hätten die Magazine ja am liebsten auch vor den Mitarbeitern geschützt.

Aber nicht nur die geistige Nahrungsaufnahme sollte im Ruhestand gesichert und ein Vergnügen sein, sondern auch die körperliche - und deshalb gibt es dazu noch eine Suppenschüssel! Im Namen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter überreichen wir Ihnen eine Meißener Terrine aus den zwanziger Jahren (für Kenner: mit Punkt zwischen den gekreuzten blauen Schwertern), die Sie alltäglich zur Hauptmahlzeit an Ihre UB erinnern möge! Damit verbinden wir den herzlichen Dank für Ihren dem Haus geleisteten Dienst und wünschen Ihnen einen auf Rosen gebetteten Ruhestand.

Kontakt: U. Schapka, Tel. 29 - 72584, ulrich.schapka@ub.uni-tuebingen.de

Die Rede erschien bereits in ub-info 2003/8

[Zurück zum Anfang](#)

Rede zur Verabschiedung von Dr. B. v. Egidy

Hansjörg Kowark, Direktor der Württembergischen Landesbibliothek, Stuttgart

Sehr geehrter Herr von Egidy, lieber Berndt,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Berndt von Egidy habe ich als Bibliotheksreferendar im Juni 1978 hier an der Tübinger Universitätsbibliothek kennengelernt. Er hatte am 1. Juni 1978 das Amt des Stellvertreters von Herrn Dr. Landwehrmeyer angetreten. Allerdings erstreckte sich unsere gemeinsame Zeit in Tübingen nur über wenige Monate und nach einem Vierteljahrhundert sind natürlich nicht mehr alle Erinnerungen an diese Zeit so präsent. Aber ich erinnere mich noch genau an eine gemeinsame Fahrt von Tübingen nach Freiburg, um das damals kurz vor dem Bezug stehende neue Gebäude der Universitätsbibliothek Freiburg zu besichtigen. Während dieser Fahrt im Dienstwagen der Universität habe ich Herrn von Egidy als einen sehr angenehmen und humorvollen Gesprächspartner außerhalb der oft trockenen bibliothekarischen Fachgespräche kennen

und schätzen gelernt.

Danach haben wir uns etwas aus den Augen verloren und erst 1997 im Zusammenhang mit den Vorbereitungen des Freiburger Bibliothekartages wieder häufiger getroffen, abgesehen von Bibliothekartagen oder Treffen des Landesverbandes.

Beeindruckt hat mich damals, dass er als Vorsitzender des VDB zur Vorbereitung des Freiburger Bibliothekartages mit dem Fahrrad von Tübingen nach Freiburg geradelt ist. Dies entspricht gänzlich seiner Art, nämlich Dinge unkompliziert, pragmatisch, sparsam sowie mit der Bereitschaft, auch einmal völlig andere Wege zu gehen, anzupacken. Dies hat die Zusammenarbeit in vielen Fällen sehr erleichtert und angenehm gemacht. Berndt von Egidy hat mit dem Einsatz des Fahrrades für längere Dienstreisen Zeichen gesetzt, die auch Nachahmer gefunden haben. Als im vergangenen Jahr die Arbeitsgemeinschaft der Bibliotheksdirektoren in Tübingen eine ihrer Arbeitssitzungen abgehalten hat, haben die drei Stuttgarter Direktoren in Anbetracht der angespannten Haushaltslage die Dienstreise mit dem Fahrrad durchgeführt. Wir hätten dies natürlich auch heute gerne wiederholt, aber im Anzug radelt es sich nicht so gut.

Lieber Berndt, als Mitglied der Direktorenrunde habe ich mit Freude die Aufgabe übernommen, für die Bibliotheksdirektoren des Landes bei Deiner Verabschiedung einige Worte zu sprechen. Ich tue dies ausgesprochen gern, denn immerhin verbinden uns beide inzwischen vier Jahre gemeinsame Arbeit in der Direktorenrunde sowie die langjährigen traditionell guten Beziehungen zwischen der Universitätsbibliothek Tübingen und der Württembergischen Landesbibliothek.

Als die beiden größten wissenschaftlichen Bibliotheken Württembergs, wobei die Landesbibliothek im Vergleich zur Universitätsbibliothek Tübingen noch eine sehr junge Bibliothek ist, bestand auf Bibliotheksebene schon seit dem frühen 19. Jahrhundert ein reger Kontakt und Kooperationen auf den unterschiedlichsten Ebenen. So hat König Wilhelm I. im Zuge der Säkularisation das Wilhelmsstift mit theologischer Literatur unterstützt. Andere Beispiele liessen sich leicht aufzählen. Unter meinem Vorgänger Wilhelm Hoffmann, ist diese Kooperation in eine völlig neue Phase eingetreten, da Wilhelm Hoffmann als Direktor der Landesbibliothek von 1947 bis 1951 die Universitätsbibliothek Tübingen kommissarisch geleitet hat. Hoffmann stand damals an der Spitze der beiden größten Bibliotheken des Landes und hat diese erfolgreich geführt. Ich hoffe nicht, dass im Zeichen der Verwaltungsreform und den aktuellen Sparzwängen solche Modelle wiederbelebt werden müssen. Auf jene Zeit geht jedoch die enge Verbundenheit zwischen beiden Bibliotheken zurück. So treffen sich noch heute die Direktoren zusammen mit ihren Fachreferenten einmal im Jahr auf halbem Wege zwischen Stuttgart und Tübingen.

Herr von Egidy schätzte diesen unkonventionellen Austausch sehr und hat, wann immer er konnte, an diesen Treffen teilgenommen. Er selbst hat seine Tübinger Kollegen stets ermuntert mit dem Stuttgarter Kollegium das Gespräch zu suchen und in den unterschiedlichsten Projekten eng zusammen zu arbeiten.

Zu nennen ist in diesem Zusammenhang vor allem die gemeinsame Inkunabelkatalogisierung. Denn die von der Universitätsbibliothek Tübingen entwickelte Datenbank war eine der Voraussetzungen, dass die Württembergische Landesbibliothek gemeinsam mit Tübingen und anderen Partnern ihre umfangreichen Inkunabelbestände

in einen kooperativen Erschließungsverband einbringen konnte. Berndt von Egidy war einer der Motoren, die dieses ehrgeizige Projekt voran gebracht haben. Als ein weiteres Beispiel möchte ich die enge Zusammenarbeit auf dem Gebiet der EDV gestützten Bibliotheksanwendungen anführen. Zwischen den drei großen Stuttgarter Bibliotheken und der Universitätsbibliothek Tübingen hat man stets nach gemeinsamen Lösungsansätzen gesucht und sich, wenn es um Entscheidungen neuer Systeme ging, sei es in der Ausleihe, der Erwerbung oder bei der Suche nach einem integrierten Gesamtsystem im Vorfeld verständigt, um, wenn immer möglich, eine gemeinsame Position vertreten zu können. So haben wir heute weitgehend dieselben Bibliothekssysteme. Dies hat viele Vorteile, angefangen von gemeinsamen Problemlösungen, gegenseitiger Unterstützung bei Neuentwicklungen bis hin zu Erleichterungen für die Benutzer. Denn die Studierenden in Tübingen und Stuttgart nutzen sehr rege, wie wir wissen, sowohl die Stuttgarter Bibliotheken wie auch umgekehrt die Universitätsbibliothek Tübingen.

Berndt von Egidy hat den Weg gemeinsamer Lösungen in den oft kontrovers geführten Diskussionen der Direktoren stets aktiv unterstützt. Er liebte keine Tübinger Sonderwege und ich glaube sagen zu dürfen, dass sich dies für die Tübinger Universitätsbibliothek bislang nicht als Nachteil erwiesen hat. Wir hoffen natürlich auch künftig, diesen Weg gemeinsam beschreiten zu können.

Lieber Berndt, in der Direktorenrunde haben wir von Deiner langjährigen bibliothekarischen Gremienarbeit immer wieder profitieren können. Dazu gehören natürlich auch die internationalen Erfahrungen zuletzt als Berater der UNESCO im Zusammenhang mit der Neubauplanung der Bibliothek von Alexandria. Deine Kenntnisse im Zusammenhang mit der Planung und Durchführung von Bibliotheksneubauten waren hier wie dort stets gefragt. In unseren oft sehr angeregt geführten Diskussionen hat Deine sachliche und immer auf Ausgleich und Konsens bedachte Art oftmals auch ausweglos erscheinende Diskussionen wieder auf ihren sachlichen Boden zurückgeholt.

In den Diskussionen über Bibliothekssysteme, Änderungen der Geschäftsgänge, rechtliche Verordnungen und Gebühren war Dir vor allem ein Ziel von großer Wichtigkeit. Ich meine das Ziel unserer gesamten Arbeit: den Benutzer oder wie Du lieber zu sagen pflegst "die Kunden". Dein Einsatz und Handeln war deshalb vom Dienstleistungsgedanken für den Benutzer in hohem Maße geprägt.



Du hast uns auch, wenn überstürzte Entscheidungen zu fallen drohten, rechtzeitig vor möglichen Folgen gewarnt. Von Deinem Gespür für bibliothekspolitisch richtiges Handeln haben wir uns immer wieder leiten lassen. Du konntest auch ein harter Diskussionspartner sein, der sein als richtig erkanntes Ziel durchzusetzen suchte. Dabei hast Du aber die besseren Argumente stets gelten lassen und konntest Dich auch wieder zurücknehmen und die Entscheidung anderer akzeptieren und mit tragen. Gepaart mit Deiner Dir eigenen Herzlichkeit hat dies, lieber Berndt, die Zusammenarbeit mir Dir sehr angenehm gemacht.

Du wirst uns in unserer Runde fehlen und wir haben noch Mühe bei dem Gedanken, uns damit abfinden zu müssen, dass Du künftig an unseren regelmäßigen Sitzungen nicht mehr teilnehmen wirst. Vermissen werden wir aber auch Deinen Humor, Witz und Deine menschliche Art.

Du hattest immer auch ein offenes Ohr für die Probleme und Nöte anderer und Du konntest, was immer seltener wird, einfach zuhören. Vor allem letzteres haben viele von uns sehr zu schätzen gewußt.

Für den nun beginnenden neuen Lebensabschnitt wünschen wir Dir vor allem eine gute Gesundheit, persönliches Wohlergehen und viel Zeit, damit Du all den Dingen ohne Termindruck nachgehen kannst, die Dir, wie wir wissen, sehr am Herzen liegen. Du wirst ja in Tübingen bleiben und Dich künftig unter fachkundiger Anleitung der Restaurierung alter Möbel widmen.

Gleichzeitig wirst Du Dich um Deine Rosen kümmern und es würde mich nicht wundern, wenn wir eines Tages noch von einer seltenen Neuzüchtung erfahren, vielleicht einer "Rosa bibliothecaria tuebingensis". Um Dir dieses Ziel wenigstens etwas

zu erleichtern, überreichen wir Dir als künftigen Rosenzüchter einen Rosenstock und wir sind jetzt schon gespannt, was Du daraus machen wirst.

Also, wie wir sehen, hast Du bereits eine Fülle neuer sehr interessanter Projekte, die sehr interessante Ergebnisse erwarten lassen. Für uns hat dies den Vorteil, dass zumindest die Stuttgarter Kollegen, Dich auch künftig mit dem Fahrrad besuchen können oder Du kommst mit dem Fahrrad nach Stuttgart, um Dich fit zu halten. Auch hoffe ich, dass Du weiterhin an unserem Stuttgart-Tübinger Bibliothekstreffen in Waldenbuch teilnehmen wirst. Den diesjährigen Septembertermin werden wir Dir noch rechtzeitig mitteilen.

Verbunden mit einem nochmaligen herzlichen Dank für die jahrelange gute Zusammenarbeit, sei es in der Arbeitsgemeinschaft der Direktoren oder zwischen unseren beiden Bibliotheken, wünschen wir Dir für die nun kommende Zeit - zwischen Rosen und alten Möbeln - alles erdenklich Gute, vor allem viel Lebensfreude und persönliches Wohlergehen.

Hansjörg Kowark

Die Redaktion bedankt sich bei Herrn Kowark für die Zustimmung des Abdrucks seiner Rede in TBI!

[Zurück zum Anfang](#)

(K)Eine Geburtstagsrede für den Ammerbau

Adelheid Iguchi / Andrea Krug, UB, Allgemeiner Lesesaal

Wäre der Ammerbau im echten Leben ein Kind, hätte man seinen ersten Geburtstag mit einem gebührenden Fest gefeiert. So aber ist der Geburtstag still und leise vorübergegangen: kein Sekt, nicht einmal Selters. Doch immerhin Anlass genug, um - etwas verspätet - ein Resümee zu ziehen.

Wie immer bei Neuerungen gab es am Anfang eine Menge unterschiedlicher Meinungen, die Bandbreite reichte dabei von "super" bis "scheußlich". Das Gebäude wurde vor allem von langjährigen Stammbenutzern des Lesesaals genauestens unter die Lupe genommen, Vorteile gegen Nachteile abgewogen.

Kritikpunkte waren - und sind - vor allem die Bauweise und Anlage des Gebäudes und die sichtbare Gebäudetechnik. Diese Punkte haben direkte Auswirkungen auf Arbeitsklima und Arbeitsweise sowohl der Benutzer als auch der Mitarbeiter.

Gebäude und Technik

Die Gliederung des Gebäudes ist für den Benutzer auf den ersten Blick nicht ersichtlich. Wer das erste Mal den Ammerbau betritt, blickt sich zunächst einmal suchend um. Sehr hilfreich für die Auskunft erweisen sich hier immer wieder die Übersichtspläne, die Armin Rempfer seinerzeit entwickelte. Hat der Benutzer erst einmal die Anlage des Gebäudes verstanden, ist es für ihn nicht schwierig, sich zurechtzufinden. Nicht alle fragen allerdings, es gibt auch den Erkundungstyp, der

Treppe für Treppe und Gang für Gang durchpflügt auf der Suche nach einem System - oder nach dem ruhigsten Studierwinkel.

Einen abgeschlossenen Raum als Lesesaal findet der Benutzer heute nicht mehr, die komprimierte Anordnung der Arbeitsplätze wurde aufgelöst zu Arbeitsbereichen von maximal 12 Plätzen auf den Ebenen 3 bis 6. Zusätzlich zum Lesesaal-Präsenzbestand (Ebenen 3 und 4) sind im Gebäude der Freihandausleihbestand Monographien, die Zeitschriftenbände ab Jahrgang 1961 der Signaturengruppen A - L, die Zeitschriftenheftauslage und die Tageszeitungen untergebracht. Das bedeutet eine Durchmischung der Benutzungsklientel in großem Ausmaß. Hundertprozentige Ruhe herrschte zwar im ehemaligen Allgemeinen Lesesaal auch nicht, dennoch ist der Unterschied zur heutigen Raumsituation deutlich spürbar. Da die Arbeitsplätze auf allen Ebenen untergebracht sind, stören Benutzer auf der Suche nach Büchern und Zeitschriften, die sie ausleihen oder aus denen sie kopieren wollen, die Arbeitsatmosphäre immer wieder. Es ist insgesamt unruhiger als früher. Diesem Umstand hat man durch die Einrichtung zahlreicher Einzel- und Gruppenarbeitsräume auf der Ammerseite Rechnung getragen. Hier soll möglichst ungestörtes Arbeiten allein bzw. in Gruppen ermöglicht werden. Diese Räume sind von Anfang an begehrt gewesen und bestätigen einen Trend veränderten Benutzerverhaltens. Vor allem in den ersten Monaten mussten die Benutzer jedoch häufig gebeten werden, ihre Diskussionen dort weniger lautstark zu führen, da das Gebäude insgesamt sehr hellhörig ist und sich die Beschwerden an der Lesesaaltheke häuften. Das Lärmproblem ist auch heute noch ein Thema, wobei sich unbekümmert kommunizierende Benutzer und technische Mängel (z.B. Türeenschlagen) ungefähr die Waage halten.

Eine weitere Lärmquelle ist fest eingebaut und offenbar nicht weiter zu dämpfen: die Buchförderanlage. Offen montiert führt sie über die Brücke in die Ebenen 3 bis 5 und ist in regelmäßigen Abständen eine Geräuschquelle. Es wurden zwar mehrfach Nachbesserungen vorgenommen, diese sind aber fast wirkungslos geblieben. Das Rattern der Anlage ist immer noch sehr störend, nicht nur für die Benutzer an ihren Arbeitsplätzen. Vor allem bei der Auskunftserteilung an der Informationstheke kann man sich nur schwer verständigen, da der Lärm die Stimme übertönt.

Bei der Gebäudetechnik wurde auf eine Klimaanlage verzichtet, stattdessen wurde eine automatische Nachtpülung eingerichtet. Das heißt, nachts werden die Fenster eine bestimmte Zeit lang geöffnet, so dass kalte Luft in das Gebäude strömt. Diese wird von den Betonwänden gespeichert, so dass auch bei hohen Außentemperaturen tagsüber angenehme Temperaturen im Inneren herrschen. Den Hätetest in diesem Jahrhundert-Sommer hat die Anlage bestanden. Wenn auch zeitweise Temperaturen um die 28 Grad auf den Galerien herrschten, war es doch im Vergleich zum Hauptgebäude sehr erträglich.

Lüftung, Heizung und Beleuchtung werden von einem PC an der Theke automatisch gesteuert. Auch hier sind jedoch immer wieder Nachbesserungen nötig, so dass der betreffende Mitarbeiter der verantwortlichen Firma wohl demnächst zum Ehrenmitglied des Lesesaal-Teams ernannt wird.

Benutzung und Service

Das Spektrum der Fragen an die Lesesaalmitarbeiter hat sich - bedingt durch die Durchmischung der Klientel - wesentlich erweitert.

Vermehrt haben sich die Fragen zum Präsenzbestand in Bezug auf Lokalisation ("Wo steht Jura?") und auf Ausleihbarkeit. Das Nebeneinander von Ausleihbestand und

Präsenzbestand erzeugt manche Unsicherheit. Oft wird auch der Lehrbuchsammlungsbestand mit dem Lesesaalbestand verwechselt. Hinzugekommen zu den klassischen Lesesaalauskünften ist der große Komplex "Ausleihe", bedingt durch den Freihandbestand, sämtliche Fragen, die den Zeitschriftenbestand betreffen und die Recherchefragen, die früher eher nur während des Abenddienstes zu beantworten waren, wenn im Lesesaal die einzige Informationsstelle besetzt war.

Es sind häufig ausführliche Informationsgespräche nötig, die einen hohen Zeitaufwand erfordern. Daneben laufen die "Kurzinformationen" und der ganz normale Lesesaal-Betrieb: Bereitstellen, Ausgabe und Rücknahme der bestellten Bücher, Annahme von Reproaufträgen usw. Viel Zeit nimmt oft auch die Betreuung auswärtiger Gäste in Anspruch. Es gibt mehrfach am Tag Zeiten, in denen die Einfachbesetzung der Informationstheke nicht ausreicht und zwei bis drei Kollegen für einen reibungslosen Ablauf sorgen müssen, damit die Schlange der Benutzer nicht zu lang wird. Dies erfordert ein erhöhtes Maß an Flexibilität der Mitarbeiter und ständiges Austauschen von Informationen untereinander.

Neben diesen "Thekendiensten" laufen weiterhin die Bestandspflege, die inzwischen sehr aufwändige Betreuung der Sperremitarbeiter, zusätzlich das Absignieren am Verteilerplatz und die Betreuung von Benutzern, die an den Mikroformenscannern arbeiten. Die Nachfrage zu diesen Geräten ist sehr hoch, trotz ausliegender Gebrauchsanweisung benötigen jedoch viele Benutzer einen Lesesaalmitarbeiter als "Retter" bei auftretenden Problemen. Des öfteren kommt auch ein Anruf von der Sperre "Mutter/Vater mit Kind", was bedeutet: Bücher aus dem Freihandausleihbestand werden vom Lesesaalteam geholt und zur Verbuchung gebracht, denn Kinder sollten wegen des Unruhefaktors und der Unfallgefahr an den Treppen die Lesebereiche nicht betreten.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch das Angebot zur Nutzung des Musik-CD-Bestandes, das sich zunehmenden Interesses erfreut.

Ein weites Betätigungsfeld ist der Bereich "Suchen und Finden von verstellten Büchern". Die Weitläufigkeit des Gebäudes und die Größe des Bestandes laden die Benutzer nämlich ein zur "Nesterbildung". Das heißt, sie sammeln sich ihre Studienliteratur zusammen und stellen sie an irgendeiner Ecke in ein Regal. Juristische oder theologische "Apparate" aus dem Lesesaal-Bestand im Bereich des Freihandbestandes sind nicht selten. Korrektes Zurückstellen der benutzten Bücher ist nicht jedermanns Sache, zum Leidwesen anderer Benutzer und der Mitarbeiter, die oft nur durch Zufall verstellte Bücher und Zeitschriften auffinden und wieder an ihren angestammten Platz stellen können. Solche Unsitten finden sich auch im Bereich der Zeitschriftenheftauslage, wo man manchmal halbe Jahrgänge einer Zeitschrift an einer völlig anderen Stelle wiederfindet.

Dieses bewusste Verstellen von Büchern ist immer häufiger zu beobachten. Die Personallage erlaubt das konsequente Durchordnen des Bestandes leider nicht. Wurde früher noch jeden Morgen ein Teil des Präsenzbestandes korrekt durchgeordnet, kann dies heute nur unregelmäßig geschehen und man beschränkt sich darauf, auf die Ordnung der LS-Notationen zu achten, die tiefergehende Ordnung innerhalb der Notationen nach Signaturen ist kaum mehr möglich.

Fazit

Nach einem Jahr Betrieb erfreut sich der Ammerbau trotz all seiner Schwächen regen Zulaufs und zunehmender Akzeptanz. Die Architektur des Gebäudes fordert zu

Diskussionen heraus, die Kunst hat schon manche Jünger derselben zu philosophischen Dialogen inspiriert. Weniger architektur- oder kunstbeflissene Benutzer freuen sich, dass sie auf der Brücke Purzelbaum schlagen können (ist tatsächlich geschehen.) Das Angebot im Ammerbau wird intensiv genutzt, die Lesesaal-Benutzer gewöhnen sich langsam daran, dass sie jetzt in "Nischen" arbeiten können.

Insgesamt sind die Anforderungen an die Mitarbeiter gestiegen, was einerseits natürlich als Belastung, andererseits durchaus als Bereicherung und Abwechslung angesehen wird. Wenn auch manches etwas länger dauert, es hat sich gezeigt: langer Atem lohnt sich, man betrachte nur die Einrichtung des PC-Pools und seiner Pendanten auf den Ebenen 4 und 5. Diese sind seit ihrer Eröffnung zu Beginn des Wintersemesters regelrechte Benutzermagnete. Desgleichen ist wohl auch bei den internetfähigen Laptoparbeitsplätzen zu erwarten, deren Einrichtung demnächst abgeschlossen sein wird.

So kann man also letztlich sagen, dass das neue Kind der UB weiterhin intensiver Betreuung und Fürsorge bedarf, sich bei ebensolcher aber mit Sicherheit gut entwickeln wird.

Kontakt: A. Iguchi, A. Krug, Tel. 29 - 72849, adelheid.iguchi@ub.uni-tuebingen.de, andrea.krug@ub.uni-tuebingen.de

Der Beitrag erschien bereits in ub-info 2003/10-11

[Zurück zum Anfang](#)

Feedback-Formulare auf den Webseiten eingeführt

Roland Steiner, UB, Webteam

Wer als Kunde irgendwo auf den Webseiten seiner Bank, einer Behörde oder auch beim Tierschutzverein unterwegs ist, wünscht sich oft die Möglichkeit, direkt eine Nachricht an die betreffende Einrichtung zu schreiben. Kein Problem, sagen Sie: man muss ja nur auf die angegebene E-Mail-Adresse klicken.

Für einen Anbieter von Webseiten - sei es nun der Tierschutzverein oder wir als UniBibliothek - sprechen aber zwei wichtige Gründe **dagegen**, auf den eigenen Webseiten einfach E-Mail-Adressen in Form von <name@ub.uni-tuebingen.de> anzugeben:

1. Spam-Anbieter "scannen" Webseiten massenweise und werten sie nach solchen E-Mail-Mustern aus. Deshalb bekommen diejenigen besonders viel Spam (also unverlangte Werbe-E-Mails), deren E-Mail-Adressen möglichst prominent irgendwo auf unseren Webseiten stehen.
2. Eine E-Mail an eine so angegebene Adresse kann nur schreiben, wer an einem PC sitzt, auf dem ein E-Mail-Programm (wie z.B. Pegasus Mail) installiert ist. Dies ist z.B. auf vielen (auch unseren) öffentlichen PCs nicht der Fall (und auch nicht in Internet-Cafés o.ä.).

Wir haben daher seit einiger Zeit ein sogenanntes **"Feedback-Formular"** im Einsatz, zunächst nur für einzelne Dienstleistungsangebote, jetzt auch für die Gesamtheit der UB-Webseiten.

Mit dem Feedback-Formular umgehen wir die oben genannten Probleme:

- E-Mail-Adressen können nicht mehr von unseren Web-Seiten "abgegriffen" werden.
- Und bestimmte Software ist auf dem PC, an dem der Kunde gerade sitzt nicht mehr nötig. Außerdem kann uns damit auch ein Benutzer ohne eigene E-Mail-Adresse eine Nachricht schicken.
- Das Feedback-Formular kann von beliebigen Seiten aus aufgerufen werden und bekommt von dort automatisch "mitgeteilt", an welche E-Mail-Adresse der UB die Anfrage geht. Damit haben wir die Möglichkeit, Anfragen komfortabel zu steuern.
- Der Benutzer gibt in das Feedback-Formular seinen Namen, seine E-Mail-Adresse, Betreff und den eigentlichen Text der Nachricht ein, dabei sind nur Name und Nachrichtentext zwingend notwendig.
- Beliebiger Text mit Umlauten und Sonderzeichen ist in der Nachricht möglich, aber keine Bilder oder andere Objekte.
- Ein Beispiel einer solchen (schematisierten) Anfrage, wie sie auch in Ihrer E-Mail landen kann, folgt hier:


- zunächst so, wie der Benutzer sie eingibt:

Universitätsbibliothek Tübingen - Feedback - Microsoft Internet Explorer

Datei Bearbeiten Ansicht Favoriten Extras ?

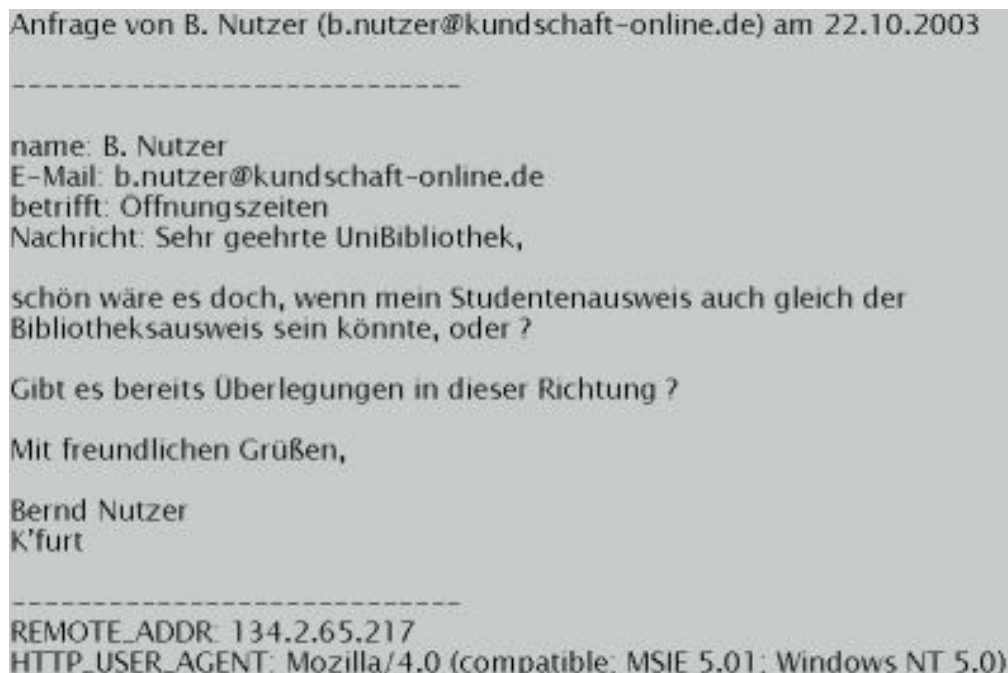
Zurück Suchen Favoriten Verlauf

Adresse <http://min/public/sonst/feedback.php?sub=Intranet> Wechselt zu Links

	<p>Hier können Sie uns eine Nachricht per Email schicken. Ihre Anregung wird an die zuständige Abteilung weiter geleitet und dort schnellstmöglich bearbeitet. Falls Sie eine Antwort wünschen, vermerken Sie das bitte kurz im Text der Nachricht und vergessen Sie Ihre Email-Adresse bzw. vollständige Postanschrift nicht.</p> <p>You can send your request here. It will be submitted to the concerned staff to be processed immediately. Please do not forget to tell us your (email-)address, if you want an answer or further information.</p>	ubTÜBINGEN
Ihr Name / your Name:	<input type="text" value="B. Nutzer"/>	
Ihre Email / your Email:	<input type="text" value="b.nutzer@kundschaft-online.de"/>	
Betreff / subject:	<input type="text" value="Öffnungszeiten"/>	
Nachricht / message:	<input type="text" value="Sehr geehrte UniBibliothek, schön wäre es doch, wenn mein Studentenausweis auch gleich der Bibliotheksausweis sein könnte, oder ? Gibt es bereits Überlegungen in dieser Richtung ? Mit freundlichen Grüßen, Bernd Nutzer K'furt"/>	
<input type="button" value="Absenden"/> <input type="button" value="Eingaben löschen"/> <input type="button" value="Zurück"/> <input type="button" value="Schliessen"/>		

Fertig Lokales Intranet

- Und so erhalten Sie es dann demnächst vielleicht in Ihrer E-Mail:



Anfrage von B. Nutzer (b.nutzer@kundschaft-online.de) am 22.10.2003

name: B. Nutzer
E-Mail: b.nutzer@kundschaft-online.de
betrifft: Öffnungszeiten
Nachricht: Sehr geehrte UniBibliothek,

schön wäre es doch, wenn mein Studentenausweis auch gleich der
Bibliotheksausweis sein könnte, oder ?

Gibt es bereits Überlegungen in dieser Richtung ?

Mit freundlichen Grüßen,

Bernd Nutzer
K'furt

REMOTE_ADDR: 134.2.65.217
HTTP_USER_AGENT: Mozilla/4.0 (compatible; MSIE 5.01; Windows NT 5.0)

- Auf diese schematisierte Anfrage können Sie direkt antworten wie auf eine normale E-Mail auch. Wie generell beim Antworten auf E-Mails sollten Sie dabei nicht benötigte Teile der Originalnachricht löschen.
- Dies gilt vor allem für den letzten Teil. Hier handelt es sich um Informationen über den PC und Browser des Kunden.
So sagt uns das obige Beispiel, dass die Nachricht von einem PC im Campus-Netz der Uni verschickt wurde (IP-Adresse 134.2.*.*) und dass der Kunde sie unter Windows mit einem Mozilla-/Netscape-Browser verschickt hat. Dies sind für den Support bei technischen Zugriffsproblemen sehr wichtige erste Informationen, etwa wenn ein Kunde nicht auf eine bestimmte Datenbank oder eine Elektronische Zeitschrift zugreifen kann.
- Die Erfahrung der ersten Monate - die Feedback-Formulare sind jetzt seit ca. Herbst 2003 im Einsatz - zeigt, dass wir deswegen nicht plötzlich mit Anfragen überschwemmt werden; es ist lediglich komfortabler geworden, uns aus dem Web eine Frage zu stellen, und wir können diese Anfragen jetzt zielgenauer steuern. Dies bestätigt auch, dass eine andere Einrichtung der Uni dieses System bereits übernommen hat.

Kontakt: Roland Steiner, Tel. 29 - 76999, roland.steiner@ub.uni-tuebingen.de

Der Beitrag erschien bereits in ub-info 2003/10-11 und wurde für die Veröffentlichung in TBI überarbeitet

[Zurück zum Anfang](#)

Online-Tutorial am Netz

Joachim Eberhardt, UB, Referendariat

Seit dem 18. August ist es öffentlich: das Online-Tutorial der UB Tübingen. Unabhängig von Schulungsterminen können Nutzerinnen und Nutzer vom heimischen PC aus sich in die Bedienung des OPACs, Recherchestrategien und das Ausleihsystem einführen lassen. Damit ergänzt das Tutorial die konventionellen Einführungsangebote der UB. Entstanden ist das Tutorial als Referendarsprojekt. Ende letzten Jahres wurde die Idee an mich herangetragen; ich konnte kontinuierlich und im letzten Monat intensiv daran arbeiten. Das Ergebnis sehen Sie selbst - unter: <http://www.uni-tuebingen.de/ub/tutorial/seiten/einf1.html>.

Wie das Tutorial seine jetzige Form bekam:

Vielleicht hat der eine oder die andere von Ihnen im Heft 7/2003 des *Bibliotheksdienst* Christian Hängers Vorstellung des Lüneburger Tutorials gelesen (<http://kirke.ub.uni-lueneburg.de/virtuell/index/FRSindex.htm>)? Die Konzeption der Lüneburger ist sehr einfach. Das Tutorial ergänzt eine virtuelle Führung. Es gibt zwanzig Fragen, die man einzeln aufrufen kann. Das Programm bietet dann jeweils drei Antwortmöglichkeiten, die Auswahl des Lesers wird kommentiert.

Die dritte Frage lautet z.B.: "Sie haben das Handbuch des Touristik- und Hotelmanagements gefunden. Wie finden Sie das Buch in der Bibliothek?" Die möglichen Antworten sind:

"Das Buch mit der Signatur *Wirt 025.080* steht im offenen Magazin."

"Das Buch mit der Signatur *Wirt 025.080* steht im Freihandbereich/Lesesaal."

"Das Buch mit der Signatur *Wirt 025.080* steht im geschlossenen Magazin und muss bestellt werden."

Falls Sie sich fragen, woher der Nutzer das wissen soll: Er hätte ja die ganze virtuelle Führung durchlesen können, irgendwo ist auch diese Information versteckt. Aber vielleicht wählt er einfach die dritte Antwort. Dann reagiert das Programm mit der Mitteilung:

"Nein! Sie müssen lediglich Bücher mit alphanumerischer Signatur (*LB 1 6 W 1*) aus dem geschlossenen Magazin bestellen."

Sie können sich vorstellen, dass sowohl die Art der Informationsvermittlung als auch der Tonfall dieses Tutorials mir überhaupt nicht gefiel. Das Tutorial der UB Tübingen sollte nicht über Signaturen reden, sondern zeigen, wie man daran kommt. Es sollte Recherchestrategien nicht beschreiben, sondern ausprobieren lassen.

Ein geeignetes, schönes Vorbild fand ich in den USA im Tutorial der Bibliothek der "Bowling Green State University" (<http://www.bgsu.edu/colleges/library/infosrv/tutorial/tutor1.html>). Es sieht dem ähnlich, was Sie im zweiten und dritten Teil des Tübinger Tutorials sehen. Eine Textbox gibt kurze Anweisungen und Erläuterungen über etwas, das wie die Original-Webseite aussieht. Leider hatte auch dieses Vorbild einen Haken. Bei der Einführung in den Online-Katalog wird man dort z.B. aufgefordert, einen bestimmten Titel einzugeben. Geben Sie etwas anderes ein und klicken auf "Search", linkt das Programm trotzdem weiter, als hätten Sie das Richtige eingegeben. Auch das scheint mir nicht überzeugend. Das Tübinger Tutorial sollte sich

deshalb "eingabesensitiv" verhalten. Und das tut es auch (in begrenztem Maße); Sie werden das feststellen, wenn Sie es ausprobieren!

In drei Teilen zum OPAC-Experten?

In seiner jetzigen Form - Erweiterungen sind möglich - besteht das Tutorial aus drei Teilen:

1. *Einführungsteil*. In Multiple-Choice-Manier und unter dem Motto "erst denken, dann suchen" können Leser sich hier den Unterschied klarmachen (lassen) zwischen einem Bestandskatalog und einer Nachweisdatenbank und wann man das eine oder das andere benötigt, oder wie man Bücher sucht und wie Aufsätze.

Weil Geistes- und Naturwissenschaftler die Bibliothek verschieden benutzen, gibt es zwei Wege durch diesen Teil, einen eher geisteswissenschaftlichen mit einem germanistischen Beispiel und einen eher naturwissenschaftlichen mit einem medizinischen Beispiel. Da nicht alle Multiple-Choice-Wahlmöglichkeiten ernstgemeint sind, bekommt jemand, der sie wählt, nicht immer einen ernstgemeinten Kommentar...

2. *OPAC-Recherche*. Dieser Teil lässt die Leser Suchtechniken am OPAC erproben. Das Programm "bewertet" sie und zeigt das Ergebnis geglückter und missglückter Recherchen. Die Aufgaben steigern sich von einfachen zu komplexeren (Grenzen setzt hier auch mein Vermögen, die komplexesten Suchbeispiele zu programmieren). Dabei werden exemplarisch verschiedene Suchkategorien durchprobiert, Kataloge gewechselt, Sucheinschränkungen gewählt. So bekommt der Leser zwar nicht alles erklärt, aber er erfährt, dass und wo man dies oder jenes auswählen kann.

3. *Ausleihsystem*. Der dritte Teil präsentiert das Ausleihsystem - als Funktion der Kontoverwaltung und als Ergänzung zum Online-Katalog. Entsprechend geht es um Bestellung, Vormerkung und das Löschen von Vormerkungen sowie die Möglichkeit, Bücher aus dem Zettelkatalog zu bestellen, die der OPAC nicht kennt.

Zusammen mit der Virtuellen Führung erlaubt das Tutorial den Nutzern ein "selbstgesteuertes" - eines der Schlagworte in der zeitgenössischen Didaktik - Kennenlernen der UB und ihres Online-Katalogs vom heimischen PC aus. Es ist damit eine, so hoffe ich, willkommene und wirkungsvolle Ergänzung zu den regelmäßigen konventionellen Schulungsangeboten.

Ein Dank zum Schluss

Ich habe das Tutorial zwar weitgehend allein gemacht - Fehler, Lücken usw. gehen alle auf mein Konto! -, aber ich möchte gern die Hilfe erwähnen, die das Projekt erfuhr: An erster Stelle ist Ulrike Mehringer vom Web-Team zu nennen, die mir HTML und JavaScript erklärt hat und immer ansprechbar war. Des weiteren möchte ich allen danken, die ihre Zeit für das Ausprobieren weniger fortgeschrittener Versionen opferten, insbesondere den versierten und gründlichen Kritikerinnen aus dem Bibliographiensaal und der nicht minder hilfreichen Gabriele Zeller. Die Endversion profitierte von der Korrektur durch Cordula Walter und Hans-Joachim Fuchs. Mit Hennecke Noell habe ich das medizinische Beispiel im 1. Teil besprechen können. Renke Siems schließlich hat mir kontinuierliche Arbeit am Projekt ermöglicht und Literaturtipps zur "Theorie" gegeben.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich freue mich, dass ich am Ende meines praktischen Jahres Ihnen ein solches Arbeits'zeugnis' dalassen und Ihnen damit zugleich danken kann für die immer lehrreiche und überaus angenehme Zeit in der UB Tübingen! Ich

habe gern mit Ihnen zusammen gearbeitet!

Kontakt: J. Eberhardt, Tel. 29 - 72838, joachim.eberhardt@ub.uni-tuebingen.de

Der Beitrag erschien bereits in *ub-info* 2003/9

[Zurück zum Anfang](#)

Bibliotheksvideo der Fakultätsbibliothek Neuphilologie

Thomas Hilberer, Fakultätsbibliothek des Neuphilologicums, Leitung

Die Neuphilologische Fakultät verfügt sowohl über eine Bibliothek als auch über eine Medienabteilung, die beide eng zusammenarbeiten. So werden z.B. Tonkassetten als Beilagen von Büchern von der Bibliothek erworben und katalogisiert, von der Medienabteilung aufbewahrt und im Sprachlabor zur Verfügung gestellt. Ähnlich wird mit Videos verfahren.

Im Rahmen dieser guten Zusammenarbeit wurde nun ein Bibliotheksvideo geschaffen. Die Idee ging von Dr. Norbert Hofmann aus, dem Leiter der Medienabteilung, und verwirklicht wurde sie von Praktikanten. Für Drehbuch und fachliche Beratung zeichnen u. a. die Kollegen Matthias Holl und Eugen Seiterich verantwortlich. Es wurden viele Stunden Film gedreht, die zu einer Sequenz von ca. fünf Minuten Dauer in aufwändiger Arbeit geschnitten und mit Musik unterlegt wurden. Das Video soll also keinesfalls die Führung durch Bibliothekare ersetzen sondern darauf hinweisen und zur Teilnahme anregen. Dementsprechend endet der Film mit dem Bild eines Studierenden, der im Schulungsraum der Fakultätsbibliothek begrüßt wird. Zuvor verfolgen wir die ersten Schritte eines Studienanfängers in der Bibliothek. Wir sehen ihn über Bücher gebeugt in ein üppig mit saftigen Tomaten belegtes Brötchen beißen und hören sein Mobiltelefon im Lesesaal laut und melodisch klingeln. Vor allem aber erfahren wir, dass die Bibliothek kein Dschungel sondern ein wohlgepflegter Garten ist und dass im Zweifelsfall immer eine Gärtnerin oder ein Gärtner weiterhilft.

So unterscheidet sich der Streifen wohltuend von ähnlichen Versuchen, die langwierig Details der Benutzung, ja sogar der Systematik erläutern. Er gibt weniger Informationen als Hinweise darauf, wo man sich Informationen holen kann. Dazu ist er flott und witzig geschrieben. Man merkt, dass hier nicht krampfhaft versucht wurde, Jugendsprache zu imitieren, sondern dass junge Erwachsene selber ihre Sprache sprechen.

Und deshalb kommt er natürlich gut an und hat zu einer merklichen Zunahme der Teilnehmerzahlen am umfangreichen und vielfältigen Schulungsprogramm der Fakultätsbibliothek geführt (<http://www.uni-tuebingen.de/fb-neuphil/bib/schulung.html>). In den ersten zwei Wochen des Semesters lief er auf einem Video-Turm der Medienabteilung tagsüber ohne Unterbrechung vor dem Eingang in den Lesesaal (ein

Dank an die tüchtigen Kollegen und Hilfskräfte an der Aufsicht für ihre Geduld!). Und herzlichen Dank allen Beteiligten für ihr Engagement!

Kontakt: T. Hilberer, Tel. 29 - 74325, thomas.hilberer@uni-tuebingen.de

Der Beitrag erschien bereits in *ub-info* 2003/10-11

[Zurück zum Anfang](#)

Rezensionen im Bibliothekskatalog : Fakultätsbibliothek Neuphilologie und IASLonline kooperieren

Thomas Hilberer, Fakultätsbibliothek des Neuphilologicums, Leitung

Auf Anregung der Fakultätsbibliothek Neuphilologie der Eberhard-Karls-Universität Tübingen schließen IASLonline und der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund eine Kooperationsvereinbarung: Die Tübinger Fakultätsbibliothek verknüpft nach und nach die Katalogdaten ihrer Bücher mit den Rezensionen von IASLonline. Der Südwestdeutsche Bibliotheksverbund lädt diese dann auf seinen Server und stellt sie allen Nutzern weltweit kostenlos zur Verfügung. So findet man nun im elektronischen Bibliothekskatalog zu einem Buchtitel gleich die dazugehörige Rezension (<http://www.uni-tuebingen.de/fb-neuphil/>).

Mit über 500 Besprechungen ist IASLonline der führende Anbieter von elektronischen Rezensionen im Gebiet der Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaft. IASLonline ist hervorgegangen aus dem gedruckten "Internationalen Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur (IASL)" und inzwischen eine verlagsunabhängige rein elektronische Zeitschrift, die am Institut für Deutsche Philologie der Universität München erscheint (<http://iasl.uni-muenchen.de/>).

Die Verknüpfung von Katalog und Rezensionszeitschrift stellt eine völlig neuartige Publikationsform dar. Die Rezensionsaufsätze werden nicht mehr wie bisher gewissermaßen "auf Vorrat" in einzelnen Zeitschriftenheften veröffentlicht, sondern dem Informationssuchenden in genau dem Augenblick angeboten, wo er sie braucht - nämlich dann, wenn er zu einem im Katalog gefundenen Titel mehr wissen möchte. IASLonline selbst ist wie eine Datenbank aufgebaut. In diese werden fortlaufend neue Rezensionen eingestellt, wodurch eine hohe Aktualität gewährleistet ist. Interessenten werden jeweils per E-Mail-Rundbrief benachrichtigt, und die Fakultätsbibliothek Neuphilologie stellt die Verknüpfung zum Katalog her. Die herkömmliche, in Heften erscheinende Zeitschrift scheint zumindest im Bereich der Rezensionen das Modell der Vergangenheit zu sein.

Weitere Auskünfte über die Fakultätsbibliothek Neuphilologie, <http://www.uni-tuebingen.de/fb-neuphil/>, oder über den Autor.

[Zurück zum Anfang](#)

Neue Wege für Studienanfänger

Klaus-Rainer Brintzinger, Juristisches Seminar, Leitung

Einen neuen Weg, mit dem Studienanfänger rasch zum Ziel, der schnellen Orientierung in Universität und Studium finden sollen, hat die Juristische Fakultät eingeschlagen. Während bisher die Erstsemester in den ersten Studientagen sich selbst oder mit Hilfe der studentischen Gruppen auf dem Campus zurecht finden mussten und manch einer der Studierenden den Weg zur Bibliothek erst im fortgeschrittenen Semester fand, bietet die Juristische Fakultät nun eine organisierte Einführung in Form eines Studienstarttages an, der nun bereits zum zweiten Mal durchgeführt wurde. Dabei werden die Erstsemester nach der traditionellen Begrüßung durch den Dekan und der Vorstellung einiger Professoren, des Bibliotheksleiters, des Studienfachberaters und der studentischen Gruppen in Kleingruppen eingeteilt, die unter der Betreuung von jeweils zwei Mentoren stehen, einem studentischen und einem aus dem Kreise der Assistenten. Ein gemeinsames Mittagessen zusammen mit den Mentoren in der Mensa dient dem ersten Kennenlernen. Es schließt sich eine kurze Einführung in das Studium an, gemeinsam dargebracht von Studienfachberater und Fakultätsassistent.

Anschließend werden die Gruppen durch verschiedene Stationen geführt: durch den Campus, das Computerzentrum und durch die Bibliothek des Juristischen Seminars. Die Führung durch die Bibliothek stellt einerseits eine günstige Gelegenheit dar, die angehenden Jura-Studierenden gleich am ersten Tag mit der Bibliothek vertraut zu machen, ist aber auch eine Herausforderung, da die Studienanfänger naturgemäß weder konkrete Erfahrungen mit ihrem Studienfach noch mit der wissenschaftlichen Arbeit mitbringen und sich zugleich am ersten Tag mit vielen neuen Eindrücken konfrontiert sehen. Dementsprechend wurde bei der Planung des letzten Studienstarttages ein neues Konzept einer "Erstkontakt-Führung" durch die Bibliothek zugrunde gelegt. Dabei werden die Studienanfänger bewusst nicht mit den Feinheiten der OPAC-Recherche, der Vielzahl an Nachschlagewerken und den Einzelheiten bibliographischer Nachweise vertraut gemacht; Ziel des Studienstarttages ist vielmehr, Schwellenangst abzubauen, die Studierenden mit den Institutionen und Räumlichkeiten vertraut zu machen und Ansprechpartner zu präsentieren. Um letzteren Punkt zu betonen, hatten sich insgesamt sechs Kolleginnen und Kollegen des Juristischen Seminars an den Führungen beteiligt und den Studienanfängern erste Eindrücke des Juristischen Seminars vermittelt. Eine Herausforderung bestand jedoch auch darin, die insgesamt über 300 Anfänger zeitlich und räumlich in der Bibliothek zu verteilen; ein Grund, warum sich die sicherlich wünschenswerte Einbeziehung der UB in den Studienstarttag schwierig gestalten dürfte. Hier sind die weitläufigen Räumlichkeiten der Neuen Aula, die ansonsten die

bibliothekarische Arbeit eher erschweren, von Nutzen.

Die hohe Teilnehmerzahl infolge des offiziellen Charakters des Studienstarttages, die weit über der Teilnehmerzahl bei den ansonsten angebotenen Schulungen liegt, macht den Erfolg der Bibliotheksführungen als ersten Einstieg in die Bibliotheksbenutzung aus. Sie fügen sich ein in ein Konzept des Juristischen Seminars zur Nutzerschulung und -betreuung, das weitere Führungen durch die Bibliothek, Datenbankeinführungen und OPAC-Schulungen umfasst und zu dem auch ein regelmäßiger täglicher Auskunftsdienst gehört. Auch die OPAC-Schulungen werden seit längerem mit einem Kooperationspartner durchgeführt, dem Computerzentrum, das für die Einführungskurse in die JURIS-Benutzung verantwortlich zeichnet. Da diese Kurse Voraussetzung für die Nutzung der JURIS-Datenbank sind, ist auch hier jeweils eine hohe Teilnehmerzahl zu verzeichnen. Dies bestätigt, dass bibliothekarische Schulungsangebote die Nutzer oder Kunden im Kontext ihrer Arbeit abholen müssen - eine Diskussion, die gerade in der jüngsten Ausgabe des BIBLIOTHEKSDIENSTES (2003, S. 1450- 1462) von Uwe Jochum wieder aufgegriffen wurde.

Kontakt: K.-R. Brintzinger, Tel. 29 - 72550, klaus-rainer.brintzinger@uni-tuebingen.de

Der Beitrag erschien bereits in ub-info 2003/12

[Zurück zum Anfang](#)

Bericht über die Teilnahme an der Jahrestagung der BETH, September 2003 in Brixen

Thomas Riplinger, UB, Sachkatalog

Die Jahrestagung der BETH (Bibliothèques Européennes de Théologie) fand in diesem Jahr vom 13.-18. September in Brixen (Südtirol) statt. Untergebracht waren wir in der Cusanus-Akademie, mitten in der malerischen Altstadt. Die Arbeitssitzungen wurden von einem ausgezeichneten Kulturprogramm umrahmt: Stadtführung und Besichtigung des Landesmuseums Schloss Tirol, Besuch der Stadt Trient, des Brixener Doms mit seinen wunderbaren Fresken aus der Romanik und Gotik, des barocken Priesterseminars mit seiner kostbaren Bibliothek und des Chorherrenstifts Neustift mit einer prächtigen Rokokokirche und wertvollen Handschriften.

Vertreten auf der Tagung waren bis auf Spanien alle nationalen Mitgliedsverbände, der italienische Verband wurde indirekt durch die römischen URBE repräsentiert. Dennis Norlin, Exekutivdirektor der American Theological Library Association (ATLA), vertrat seine Organisation.

Am Montag morgen konnte ich über unsere Tübinger Dienstleistungen für Theologie und Religionswissenschaft berichten. Am Abend hatte ich Gelegenheit, unsere *IxTheo*-Datenbank ausführlich am Computer vorzuführen. An dieser Vorführung nahmen die Vertreter der dänischen, französischen, italienischen und polnischen Verbände sowie der Herausgeber der ATLA *Religion Database* teil; die anderen Tagungsteilnehmer

kennen die Datenbank aus eigener Erfahrung. Von allen Seiten wurde die Datenbank als unentbehrliches und sehr preiswertes Arbeitsinstrument gelobt, ein Werk, das in jede theologische Bibliothek gehört. Aber auch die Current-Awareness-Dienste und die Dokumentlieferung ernteten höchstes Lob. Vertreter der nationalen Organisationen erklärten sich bereit, für diese Dienste unter ihren Mitgliedern zu werben, hierfür habe ich Werbematerial zur Verfügung gestellt.

Die Arbeitssitzungen boten auch anderen Teilnehmern die Gelegenheit, über ihre Dienste zu berichten. So wurde u.a. ein dänisches Projekt eines Internet-Portals Theologie vorgeführt. Von besonderem Interesse war der Bericht Dennis Norlins über die Aktivitäten der ATLA, insbesondere über Online-Versionen der *Religion Database*, über das ATLAS-Projekt (On-line-Textwiedergabe des Inhalts von zur Zeit ca. 50 theologischen Zeitschriften ab 1949, geplant ist eine Überführung der Daten in ein suchfähiges XML-Format) und das *CDRI*-Projekt (eine Online-Bilddatenbank für theologisch relevantes Material, z.B. Abbildungen von Kunstwerken, Handschriften, Grafiken, Karten, Münzen usw.). Im Zusammenhang mit den Online-Versionen der *Religion Database* erläuterte Herr Norlin, dass amerikanische Bibliotheken mehr und mehr Online-Diensten den Vorrang gegenüber CD-ROM-Diensten geben, auch wenn die Online-Versionen extrem teuer sind und erheblich schwächere Leistungen bieten. Zumindest die größeren Bibliotheken zeigen wenig Interesse für Datenbanken mit unkonventionellen Oberflächen. Selbst in kleineren Bibliotheken ist die Bereitschaft der Benutzer gering, sich in eine ungewohnte Datenbank einzuarbeiten. Diese Beobachtungen haben langfristig Konsequenzen für die Vermarktung unserer *IxTheo*-Datenbank. Um den amerikanischen Markt zu erschließen, werden wir nicht umhin kommen, unsere Datenbank über einen der amerikanischen Provider anzubieten. Zur Zeit macht die ATLA beste Erfahrungen mit EBSCO, und sie wäre bereit, im Rahmen einer Kooperation unsere Datenbank dort unterzubringen. Nur für kleinere Bibliotheken und Privatpersonen in Nordamerika wird es weiterhin einen Markt für unsere CD-ROM-Version geben. Um den nordamerikanischen Markt zu erschließen, ist die ATLA nach wie vor zur Kooperation mit der UB Tübingen und dem Verlag Mohr Siebeck bereit; sie betrachtet *IxTheo* nicht als Konkurrenz, sondern als Ergänzung zur *Religion Database*. Auf dem außeramerikanischen Markt sieht die Lage ganz anders aus. Dort wird - darin waren alle Tagungsteilnehmer einig - die CD-ROM-Version weiterhin auf lange Sicht eine große Zukunft haben.

Im Rahmen der Kooperation zwischen ATLA und BETH wurde angeregt, in Europa eine Depotbibliothek für Zeitschriften zu errichten, die in der *Religion Index* Datenbank indiziert werden, aber in Europa nicht vorhanden sind. Für diese Funktion kommen praktisch nur die Löwener und die Tübinger Bibliothek in Frage, da beide über große Bestände verfügen und die erforderliche Infrastruktur haben, Aufsatzkopien an Kunden zu liefern. Noch ist dies eine reine Anregung, die seitens der ATLA zu prüfen ist. Wieweit amerikanische Zeitschriftenverlage bereit wären, kostenlose Abonnements ihrer Produkte anzubieten, muss erst geprüft werden. Sollte Tübingen den Zuschlag bekommen, könnte dies unser Zeitschriftenbudget spürbar entlasten. Alles in allem war es eine interessante und erfolgreiche Tagung. Als Forum für die Verbreitung der Tübinger Dienste für Theologie und Religionswissenschaft hat sich die BETH bestens bewährt. Unter den Tagungsteilnehmern ist die Bereitschaft groß, für unsere Dienste in ihren nationalen Verbänden zu werben. Auf der Jahrestagung werden für uns wichtige Informationen mitgeteilt und nützliche, persönliche Beziehungen zu den Vertretern der nationalen Organisationen und anderen Großbibliotheken sowie der ATLA gepflegt. Da der Mitgliedsbeitrag nur 50 € beträgt,

lohnt es sich, dass Tübingen sich weiterhin in der Organisation engagiert. Wenn möglich, sollte auch regelmäßig ein Vertreter zu den Jahrestagungen geschickt werden.

Kontakt: T. Riplinger, Tel. 29 - 72847, thomas.riplinger@ub.uni-tuebingen.de

Der Beitrag erschien bereits in ub-info 2003/10-11

[Zurück zum Anfang](#)

Tagung der kirchlichen Bibliothekare in Benediktbeuern

Christian Herrmann, UB, Fachreferat

Vom 25. bis zum 29. August 2003 trafen sich Mitglieder der katholischen und protestantischen Bibliotheksverbände (Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken; Verband kirchlich-wissenschaftlicher Bibliotheken) in der Philosophisch-Theologischen Hochschule Benediktbeuern / Oberbayern zu einer Fachtagung mit dem Hauptthema "Konflikt und Kooperation : Bibliotheken in Kirche und Staat". Den thematischen Schwerpunkt bildeten Vorträge über das Vorgehen und die Folgen der Säkularisation von Klosterbibliotheken im 16. und vor allem im 19. Jahrhundert. Dr. Hermann Leskien hatte als Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek, die als Hofbibliothek 1803 wegen des Zugangs von Säkularisationsgut auf das Fünffache ihres früheren Bestandes gewachsen war, die Aufgabe, die positiven bzw. ambivalenten Seiten des staatlichen "Raubrittertums" (so Prof. Finger von der Diözesanbibliothek Köln) herauszustellen. Die von Fachleuten selektierten Handschriften und alten Drucke wurden in einer einzigen Bibliothek gesammelt und der Forschung leichter zugänglich gemacht, während von den in den Klostergebäuden belassenen Beständen kaum noch etwas übrig ist. Das aufklärerische Programm der Volkserziehung durch Literatur wurde in Ermangelung der notwendigen Finanzmittel nicht bis zum Aufbau lokaler Bibliotheken mit Hilfe der Restbestände aus den Klöstern durchgeführt, wohl aber auf regionaler Ebene. Zehntausende von Büchern gelangten in den Besitz von Einzelpersonen oder in Papiermühlen. Dr. Klaus Littger, UB Eichstätt, zeigte am Beispiel des Fürstbistums Eichstätt das Ineinandergreifen der Mediatisierung geistlicher Fürstentümer und der Vermögenssäkularisation auf. Unter Federführung des ganz und gar im rationalistischen und zentralistischen Sinne der Französischen Revolution bzw. Aufklärung agierenden Ministers Montgelas betrieb Bayern z. T. mit Hilfe gezielter Fehlinterpretationen des Reichsdeputationshauptschlusses und Zusatzklauseln eine besonders rigorose Säkularisationspolitik (Formel: "ein Bayern ohne Klöster"). Katholische Monarchen wollten ähnlich den evangelischen Fürsten geistliche Herrschaftsrechte für sich erreichen. Ehemaligen Mönchen wurden Renten zugesagt, aber häufig nicht gezahlt. Andere Ordensleute wurden in Zentralklöstern interniert, wobei sich insbesondere gegen die nächtliche Verhaftung der Angehörigen von Bettelorden ein erheblicher Widerstand aus der Bevölkerung regte. In einigen

Fällen gelang ein Rückkauf von Klostergebäuden.

Bei einem Besuch im Hauptstaatsarchiv und in der BSB in München wurde einerseits das Ausmaß des Zugewinns staatlicher Einrichtungen durch die Säkularisation kirchlicher Bibliotheken deutlich, wobei über 150 Jahre früher umgekehrt im Verlauf des Dreißigjährigen Krieges die Bibliotheca Palatina von Heidelberg in die Vatikanische Bibliothek in Rom verbracht wurde. Bei den Klösteraufhebungen der Reformation wurden mit geistlicher Zielsetzung viele Klöster in Schulen oder in Anstalten der Armenfürsorge bzw. in Damenstifte (Versorgungseinrichtungen lediger adeliger Frauen) umgewandelt, die zur geistlichen Erziehung gerade die vorhandenen Buchbestände benötigten (so Dr. Richard Gerecke, SUB Hamburg). Die Säkularisationen in napoleonischer Zeit hatten dagegen faktisch einen Verlust von Bildungsmöglichkeiten im ländlichen Raum zur Folge. König Ludwig I. von Bayern ließ in den 1830er Jahren das Ordensleben wieder zu und gab einige Gebäude zurück. Am Ende des 19. Jahrhunderts gab es dreimal so viele Klöster in Bayern wie um 1800, allerdings anders als vorher überwiegend Nonnenklöster und solche aus caritativen Orden. Peter Kamber, ZHB Luzern, machte auf die Besonderheiten der liberalen Säkularisationspolitik in der Schweiz 1848 / 1849 aufmerksam (z. B. Volksabstimmung im Kanton Luzern über Klösterauflösungen). In anderen Vorträgen ging es um den Weg einer bestimmten Bibelausgabe durch verschiedene Hände und um Biographie und Anliegen eines privaten Buchsammlers im 19. Jahrhundert. In weiteren Vortrags- und Diskussionsblöcken des äußerst kompakten Tagungsprogramms wurden diverse praktische Projekte der kirchlichen Bibliotheken in der Gegenwart vorgestellt. So sollen bei der Katalogisierung künftig verstärkt Fremddaten aus Internetkatalogen (z. B. BVB; HBZ) genutzt werden. Die Kompetenz kirchlicher Bibliotheken soll bei der Ansetzung von SWD-Schlagworten koordiniert und für die Deutsche Bibliothek in Frankfurt genutzt werden (besonders bei Geographica und Körperschaften). Der Virtuelle Katalog Theologie und Kirche (VThK) soll als Nachfolgeprojekt des Kirchlichen Verbundkatalogs eine dem KVK ähnliche Metasuchmaschine mit einheitlicher Suchmaske für die verschiedenen OPACs der kirchlichen Bibliotheken anbieten (etwa die Hälfte der Bibliotheken würde sich beteiligen, z. T. über eine Erstellung von Zwischensammlungen periodisch gelieferter Daten aus verschiedenen Allegro-Bibliotheken in Benediktbeuern). Ziel ist ein fachlich zugespitztes Rechercheinstrument mit Möglichkeiten der Erwerbungs Hilfe, der Fremddatenübernahme und der Bezugsinstanz für den innerkirchlichen Leihverkehr. Das vorläufige Konzept der Suchmaske bietet über die KVK-Technik hinaus an, Hintergrundinformationen zu den ausgewählten Bibliotheken, die zudem nach Teildisziplinen geordnet sind (z. B. "Theologie allgemein", "Praktische Theologie", "Mission", "Sozialwissenschaften"), abzurufen oder die Bibliotheken nach Regionen (Postleitzahlbereich mit Karte; Landeskirchen und Diözesen) auszuwählen. Auf die UB Tübingen bzw. IxTheo wurde ausdrücklich Bezug genommen in einem Vortrag Ralph Köhlers, Friedensau, über theologische Fachdatenbanken und E-Journals, außerdem in der AKThB-Mitgliederversammlung und bei Überlegungen zur Nutzung vorhandener Materialien und Kompetenzen zum Aufbau eines virtuellen Schulungsprogramms für theologische Datenbanken, Bibliographien und Internetangebote. In zahlreichen Einzelgesprächen, die vor allem bei den Mahlzeiten und in den Kaffeepausen stattfanden, konnten persönliche Kontakte zu den wichtigsten Vertretern der kirchlichen Bibliotheken geknüpft und Einzelfragen im Bezug auf IxTheo, elektronische Zeitschriften, Dokumentlieferung, Schulungsangebot, Erwerbungs situation beantwortet, umgekehrt Hintergrundinformationen über das

kirchliche Bibliothekswesen eingeholt werden. In einem konkreten Fall war es möglich, ein Installationsproblem im Bezug auf die IxTheo-Datenbank zu klären und die Vorzüge der Windows- gegenüber der DOS-Version deutlich zu machen. Auf die Datenbank konnte zudem mit Hilfe mitgebrachter und zusätzlich in den Tagungsmaterialien vorgefundener Prospekte des Verlags Mohr Siebeck hingewiesen werden.

Die Tagung kann mit ihrem Zueinander kirchlicher und staatlicher Bibliotheksvertreter, theoretischer und praxisbezogener Vorträge, zügiger Abfolge von Informationsveranstaltungen und gemeinsamen Andachten bzw. Stundengebeten, zudem mit ihrer ökumenischen Kooperation, der hervorragenden Verpflegung und der landschaftlichen Schönheiten in der Umgebung (Voralpenland) nur als gelungen bezeichnet werden.

Kontakt: C. Herrmann, Tel. 29 - 74029, christian.herrmann@ub.uni-tuebingen.de

Der Beitrag erschien bereits in ub-info 2003/9

[Zurück zum Anfang](#)

12. World Sanskrit Conference in Helsinki

Gabriele Zeller, UB, Fachreferat

Die alle drei Jahre stattfindende World Sanskrit Conference (WSC) traf sich in diesem Jahr in der schönen Hauptstadt Finnlands. Ähnlich wie bei der Konferenz vor drei Jahren in Turin war die einigermaßen überschaubare Zahl von etwa 300 Teilnehmern zusammengekommen, um eigene Vorträge zu halten und / oder sich über den Stand der Forschung in den verschiedenen Disziplinen der altindischen Sprache und Literatur zu informieren.

Zur Einschreibung fand man sich am Sonntag ab 10 Uhr im Institute for Asian and African Studies / Department of South Asian and Indo-European Studies der Universität Helsinki ein, danach gab es für die Teilnehmer eine Stadtrundfahrt. Die Konferenz selber fand dann im Hauptgebäude der Universität (eine Querstraße weiter) statt und war - von einer Ausnahme abgesehen - auf ein Stockwerk und fünf bis sechs Räume konzentriert. Die Semesterferien hatten bereits begonnen, so war man weitgehend unter sich und durch die räumliche Nähe aller Tagungsräume war die Kommunikation äußerst gut. Für gute Kommunikation untereinander sorgten auch die fast allabendlich stattfindenden Empfänge. Bei der nun schon zum festen Programm zählenden "Get-together-Party" nach der Rückkunft der Stadtrundfahrtbusse im Garten des Seminars hatte man die erste Gelegenheit zu sehen, wer alles gekommen war. Ein Empfang beim Rektor der Universität am Montag im Senatsaal der Universität bot Gelegenheit, neben interessanten Informationen über die Universität auch die schönen Räume des Altbaus der Universität zu bewundern. Am Dienstag stand ein Empfang im prächtigen Rathaus der Stadt auf dem Programm, wo uns der Bürgermeister persönlich

empfang, am Mittwoch dann gab sich der indische Botschafter Finnlands, Herr O.P. Gupta, die Ehre, uns in seiner Residenz zu begrüßen.

Die Konferenz begann montags um 9 Uhr. Die Beiträge waren in einen allgemeinen Teil ("general session") und in Themenbereiche ("panels") eingeteilt, letztere waren auf Initiative Einzelner entstanden, die entsprechende Kolleginnen und Kollegen zur Teilnahme aufgefordert hatten. Im allgemeinen Teil kamen überwiegend die von den Forschern selbst angemeldeten Vorträge zum Zug, auch diese Vorträge natürlich thematisch zusammengefasst. Das Spektrum umfasste den ganzen Rahmen der Sanskritforschung, also von den ältesten Veden angefangen über die Upanisad- und Puranaliteratur, die großen Epen Mahabharata und Ramayana bis hin zu linguistischen, literaturwissenschaftlichen, religionswissenschaftlichen und historischen Einzelfragen. Gleichzeitig fanden meist drei bis vier Vorträge parallel statt, die Zeiten wurden streng eingehalten, und so hatte man gute Chancen, zwischen den Vortragsräumen zu "springen".

Von einer Teilnahme an den Vorträgen abgesehen, habe ich wieder kleinere Vorführungen über das Sondersammelgebiet Südasiens und seine Dienstleistungen auf dem mitgebrachten Laptop gezeigt, ferner selbstverständlich schriftliches Informationsmaterial verteilt und in Einzelgesprächen auf das SSG hingewiesen und vor allem auf die Dienstleistungen in Bezug auf den Leihverkehr. Außerdem hatte ich Gelegenheit, mit Herrn Ramesh Mittal von D.K. Agencies wieder einige kleine Dinge zu klären, die sich seit dem Beginn des Jahres ergeben hatten. Noch einmal bedankte ich mich aber auch im Namen unserer Bibliothek, aber auch des Südwestverbundes für die kostenlose Überlassung der gesamten Katalogdaten der Firma. Es kann nicht oft genug wiederholt werden, wie wertvoll uns diese Leistung vor allem in Bezug auf die nicht in Lateinschrift geschriebenen Werke aus Indien sind.

Meine Präsenz auf dieser Konferenz gehört mittlerweile "dazu", und ich wurde von vielen Leuten auf das Sondersammelgebiet Südasiens und seine Fortführung angesprochen. Eine Anregung aus diesem Kreis, bei der nächsten Konferenz selbst ein "panel" mit bibliotheks-/ medienbezogenen Themen auf die Beine zu stellen, fand ich eine gute Bestätigung für die Anerkennung der Arbeit des SSG, und ich will mich gerne dieser Aufgabe bei der nächsten Konferenz in Edinburgh 2006 stellen.

Kontakt: G. Zeller, Tel. 29 - 74030, gabriele.zeller@ub.uni-tuebingen.de

Der Beitrag erschien bereits in ub-info 2003/8

[Zurück zum Anfang](#)

Indische Gäste beim SSG Südasiens

Gabriele Zeller, UB, Fachreferat

Anlässlich des internationalen zweitägigen Seminars "Ferdinand Kittel (1832-1903) and the Cultural Dialogue with India" in Stuttgart-Möhringen am 23. und 24. Mai 2003 hatte die Landeszentrale für politische Bildung eine Delegation von insgesamt neun indischen Wissenschaftlern eingeladen. Diese waren untergebracht in Bad Urach und bekamen in der Woche vor dem Seminar ein umfangreiches Besuchsprogramm geboten, das auch die UB Tübingen und besonders die indische Sammlung umschloss.

Am 21. Mai begrüßte deshalb Herr von Egidy die Gäste, die allesamt aus dem südindischen Bundesstaat Karnataka stammten, im Sitzungszimmer. Ich hatte dort ein paar Vitrinen mit handschriftlichen und gedruckten Werken von Kittel und seinem Missionarskollegen Hermann Mögling ausgelegt. Beide waren - ähnlich wie Hermann Gundert in Kerala - in Südindien in der Gegend um Mysore, dem heutigen Bundesstaat Karnataka, missionarisch und philologisch tätig. Die letztere Tätigkeit ist es, die Kittel nachhaltigen Ruhm eingebracht hat, denn auf ihn geht ein umfangreiches und noch immer gebrauchtes Wörterbuch der Kannada-Sprache (auch Kanaresisch genannt) zurück.

In einem kleinen Vortrag und anschließendem Gespräch stellte ich das SSG Südasiens vor, die Tradition und den Umfang der Sammlung, erzählte auch etwas über die indischen Handschriften, unter denen sich auch 31 Kannada-Handschriften aus der Gundert-Sammlung befinden. Da die Gruppe klein war, es waren nur sechs Personen und zwei Begleiter gekommen, zeigte ich auf dem Gang durch die Bibliothek auch die Magazine und vor allem den Altbestand, der ja glücklicherweise wieder im Haus untergebracht ist und dadurch wenigstens zum Teil die Erwartungen solcher Gäste erfüllt, die immer "die Sammlung" sehen möchten, was bekanntlich bei einem 'Numerus-Currens-Bestand' unmöglich ist!

Einem Hinweis von Herrn Dr. Frenz folgend, ging ich anschließend mit der Gruppe zum Grab Kittels auf dem Stadtfriedhof, das dann spontan mit Margeriten und anderen Wiesenblumen geschmückt wurde, die man kurzerhand auf der ungemähten Wiese am Rand des Friedhofs gepflückt hatte. Nach einigen Erinnerungsfotos (jeder hatte eine kleine Kamera dabei!) begleitete ich die Gruppe noch bis in die Stadt.

Einem Dankeschreiben vom Organisator des Ganzen, Herrn Konrad Pflug von der Landeszentrale, ist zu entnehmen, dass der Besuch in Tübingen sehr positiv aufgenommen wurde. Er schreibt: "*... Aus der Erfahrung mit solchen Gruppen weiß ich, dass solche Besuche oft lange, fast über Jahrzehnte, nachwirken und die Teilnehmenden in ihren Bereichen als Multiplikatoren wirken. Die Blätter der vor genau 10 Jahren im Rahmen der Gundert-Konferenz teilnehmenden Journalisten zeichnen sich beispielsweise bis heute durch eine für indische Verhältnisse aufmerksame Deutschland-Berichterstattung aus. Auch wurde mit der freundlichen Aufnahme unserer Gruppe ein wichtiger Beitrag zum Bild Baden-Württembergs und Deutschlands an zwei kanaresischen Hochschulen geleistet. Eine gerade von Frau Professor Dr. Mulla eingegangene Rückmeldung bestätigt das sehr nachdrücklich....*"

Kontakt: G. Zeller, Tel. 29 - 74030, gabriele.zeller@ub.uni-tuebingen.de

VDB-Regionalverband tagt in Tübingen

Klaus-Rainer Brintzinger, Juristisches Seminar, Leitung

Zu seiner 22. Jahresversammlung traf sich am 23. Mai 2003 der Regionalverband Südwest des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB) in der UB Tübingen. Dem VDB-Regionalverband gehören rund 300 Bibliothekare aus Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und dem Saarland an. Im Mittelpunkt der Tagung standen der Erweiterungsbau der Universitätsbibliothek sowie das Verhältnis von Bibliotheken, Verlagen und der Wissenschaft, weiterhin wurde aus der Arbeit kleinerer Bibliotheken berichtet. In seiner Begrüßung der rund 60 Gäste betonte Rektor Prof. Dr. Eberhard Schaich die Bedeutung der Bibliotheken für die Wissenschaft und unterstrich, dass lange Öffnungszeiten für die rund um die Uhr arbeitenden Wissenschaftler unabdingbar seien. Die Universität werde sich daher auch um längere Öffnungszeiten der UB bemühen. Mit dem neuen Ammerbau seien die organisatorischen Grundlagen für die Erweiterung der Öffnungszeiten, insbesondere für längere Ausleihzeiten gelegt, bestätigte auch Berndt von Egidy, Direktor der Universitätsbibliothek. Dass dieses Jahr für die Bibliotheken der Region wegen den knappen Finanzen besonders schwierig werde, stellte der Verbandsvorsitzende, Klaus-Rainer Brintzinger, Leiter der Bibliothek des Juristischen Seminars Tübingen fest. Eine Umfrage bei den großen Bibliotheken des Landes habe ergeben, dass die Mehrzahl der Bibliotheken überdurchschnittliche Einschnitte in ihre Erwerbungssetats zu beklagen hätten. In mehreren Gruppen zogen die Bibliothekare anschließend durch den Ammerbau. Dabei wurden die Baustelle des ehemaligen Lesesaal ebenso den Gästen gezeigt wie die ansonsten nicht zugänglichen Magazine und die Restaurierungswerkstatt. Zu dem Thema "Was können Bibliotheken, was können Verlage für die Wissenschaft tun?" sprach am Nachmittag der Tübinger Verleger Georg Siebeck. Trotz der zunehmenden elektronischen Publikationen seien Verlage unverzichtbar, so der Tübinger Verleger, ihnen käme häufig die Rolle eines Spürhundes der Wissenschaft zu. Verlage müssten jedoch nicht nur Neuigkeiten aufspüren, sondern als markterfahrene Partner die Autoren häufig über ein ganzes Leben hinweg betreuen. "Verlage sind für Wissenschaftler häufig der dauerhaftere Partner als seine Universität", resümierte Siebeck aus seiner Erfahrung. Denn die Universität werde meist häufiger gewechselt als der Verleger. Bibliotheken und Verlage verbinde die Gemeinsamkeit, für die Wissenschaft tätig zu sein, ohne selbst Wissenschaft zu betreiben. Bibliotheken stünden dabei tendenziell näher am wissenschaftlichen Nutzer und Verlage näher am wissenschaftlichen Autor. Eine Kooperation von Verlagen und Bibliotheken sei daher unverzichtbar, um eine Vertrauenskette vom Autor bis zum Leser zu bilden. Beide - Bibliotheken und Verlage - sollten gerade für elektronische Publikationen gemeinsame Standards erarbeiten und dafür sorgen, dass die

Datenbanken von Verlagen und Bibliotheken aufeinander abgestimmt werden. Die künftige Rolle der Bibliotheken und der Verlage im Zeitalter der elektronischen Publikation könne - so Siebeck - nur die Zukunft zeigen, in den Geisteswissenschaften werde die Papierform jedoch noch lange Zeit überdauern. Bei den Zeitschriften entwickle sich aber ein neues Leserverhalten, das neue Geschäftsmodelle jenseits des Abonnements erforderlich mache. In der Diskussion mit den Bibliothekaren, die die hohen Zeitschriftenpreise der internationalen Verlage beklagten, machte Siebeck die zunehmende quantitativ-technische Ausrichtung der Naturwissenschaften für die teilweise hohen Preissteigerungen verantwortlich. Für die Ausstattung mit immer teureren Großgeräten in den naturwissenschaftlichen Forschungseinrichtungen seien heute so hohe Summen erforderlich, dass in der Folge auch das Gefüge der Publikationspreise ins Rollen gekommen sei.

Unter dem Titel "Facetten bibliothekarischer Arbeit im Südwesten" stand der abschließende Vortragsblock. Alexander Ewald, Leiter der Hochschulbibliothek Karlsruhe, ging auf die Besonderheiten einer Bibliothek ein, die von zwei Hochschulen (PH und FH Karlsruhe) gemeinsam unterhalten wird. Um den unterschiedlichen Erwartungshaltungen gerecht zu werden, hatte sich die Bibliothek einer Nutzerbefragung bedient. Bei der strategischen Ausrichtung der Bibliothek gelte es, so Ewald, die Bereiche herauszufinden, in denen die Bibliothek besondere Kompetenzen besitze und andererseits Kompetenzen für Aufgaben mit zukünftigem Bedeutungszuwachs zu erwerben. Traudel Himmighöfer von der Bibliothek und Medienzentrale der Evangelischen Kirche der Pfalz berichtete von der Arbeit einer kirchlichen Bibliothek und der Findigkeit, die Bibliothekare auf der Suche nach entlegener - nicht nur theologischer, sondern häufig auch juristischer oder pädagogischer - Literatur aufbringen müssen. Dabei sei es häufig erforderlich, auf die Bestände anderer großer Bibliotheken zurückzugreifen. Himmighöfer dankte den Kollegen und Kolleginnen, insbesondere auch des Sondersammelgebietes Theologie der UB Tübingen, für die vielfältige Unterstützung bei Recherche und unkomplizierten kurzfristigen Ausleihen. Zum Abschluss präsentierten Klaus-Rainer Brintzinger und Ursula Ebinger unter dem Titel "Elektronik und Papier" die automatisierten Geschäftsgänge und neue elektronische Dienstleistungen der Bibliothek des Juristischen Seminars Tübingen. Als eine neue Entwicklung wurde die Erfassung von Abstracts und Klappentexte vorgestellt. Die Automatisierung der Geschäftsgänge sei mit der noch in diesem Jahr erfolgenden Einbeziehung der Loseblattakzession in das Erwerbungs-system "allegro" abgeschlossen. Damit gehöre im Geschäftsgang - nicht jedoch in den Beständen dieser Bibliothek - das Papierzeitalter der Vergangenheit an.

Kontakt: K.-R. Brintzinger, Tel. 29 - 72550, klaus-rainer.brintzinger@uni-tuebingen.de

Der Beitrag erschien bereits in ub-info 2003/6

Verschiedenes

Leipzig 2003

[Die Homepage des 2. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek](#), welcher unter dem Motto *Information Macht Bildung* am 23.03.-26.03.2004 stattfinden wird, ist nun online verfügbar. Hier kann man sich über die geplanten Veranstaltungen informieren.

"Checklisten"

Die Kommission für One-Person Librarians des BIB hat eine neue [Reihe von Anleitungen unter dem Titel "Checklisten"](#) gestartet, welche auf 10-15 Seiten knappe Struktur und Merkpunkte zu je einem praktischen Thema geben. Bisher sind die Online-Hefte *Bibliotheksumzug* und *Ein Intranet erstellen* erschienen. Die Reihe ist auch auf Tobias-lib verfügbar, sie wird unregelmäßig ergänzt.

Eine Anekdote zur Informationskompetenz

Eine resolute Sekretärin suchte nach biographischen Informationen in einer in den siebziger Jahren erschienenen Dissertation, die im Hause nicht verfügbar war. Von mir an den Online-Katalog der UB verwiesen, sagte sie: *"Ach was, nennen Sie mir jemand, der dort das Sagen hat, dann rufe ich an!"* Netzwerken hat ja schon seine Qualitäten, aber...

(jp)

